

# Auferstehung; das persönliche „nach Hause kommen“

Predigt vom Ostersonntag, 23. März 2008  
Christian Stricker

Das „nach Hause kommen“, „Beziehung mit dem Vater im Himmel“, „Begegnung mit dem lebendigen Gott“, scheint ein Thema zu sein, das uns Gott an diesen Ostern ganz speziell nahe bringen will. Da ist zuerst eine Konferenz in Winterthur vom letzten Wochenende, während der eine Missionarin von Macambique, eine Heidi Baker in elementarster Art und Weise zum Ausdruck bringt, wie entscheidend die Begegnung mit Gott ist. Gleichzeitig wird Paul so geführt, dass er an Karfreitag aufzeigt, was für ein gewaltiges Geschenk es ist, dass wir dank dem teuren, vergebenden Blut von Jesus im neuen Jerusalem nach Hause kommen dürfen. Und zum dritten lasse ich mich in der Vorbereitung der Predigt auf die Auferstehungstexte ein und entdecke erstmals, dass es an Ostern ganz stark um ein „nach Hause kommen“ von Jesus, der Jünger geht; ein „nach Hause kommen“, das für unsere Zeit von grösster Wichtigkeit ist.

„Nach – Hause – kommen“, das ist nämlich viel mehr als ein schönes Gefühl, wenn ich aus den Ferien zurückkomme und endlich wieder rot-weiße Fahnen vor den Häusern flattern sehe, staune über gepflegte grasgrüne Gärten und mir vorstelle, wie kuschelig und angenehm es ist im eigenen Bett.

„Nach-Hause-kommen“, die Begegnung mit dem Vater, das ist das Element, damit es weitergeht, damit Auferweckung, Auferstehung geschehen kann. Das „Nach-Hause-Kommen“ ist der Ausgangspunkt für die gewaltigste Dynamik der Welt, die Antwort auf die Frage nach echter Veränderung dieser Welt.

Schaut dabei als erstes, wie Jesus an Ostern „nach Hause kam“:

1. Jesus erlebte an Ostern ein entscheidendes, nicht selbstverständliches Nach-Hause-Kommen.
--

Es war noch vor Ostern, als Jesus über Jerusalem wie folgt klagte: „Jerusalem, Jerusalem, die da tötet die Propheten und steinigt, die zu ihr gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küken versammelt unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt!“ (Matthäus 23,37)

Es ist an Ostern, als Jesus selber aufs Eindrücklichste zeigt, dass man sich als Küken wirklich auf die Henne verlassen kann; dass man getrost seinen Geist in die Hand des Vaters legen darf; gerade in den Zeiten grösster Not, wenn einem der Tod direkt vor Augen steht: „Vater, in deine Hände übergebe ich meinen Geist!“ (Lukas 23,46)

Dabei war es für Jesus der härteste Zeitpunkt seines Lebens, als er am Kreuz hing. Denn Jesus war nicht nur verspottet, verachtet, einsam, total ungerecht behandelt, ermüdet, erschöpft, zu Tode verletzt. Jesus trug dort am Kreuz gleichzeitig die ganze Schuld dieser Welt auf seinen Schultern. Stellvertretend nahm er all unseren Schmutz, Dreck, alle Fehler, Sünden, Ausrutscher, Fehltritte, Unachtsamkeiten auf sich. Jesus starb als Beladener, Belasteter, Schmutziger... Es war an Karfreitag, als Jesus nicht nur zu spüren bekam, was es heisst, in der Fremde zu sein. An Karfreitag bekam es Jesus auch zu spüren, was es heisst, „verlorener, schuldbeladener, vom Vater getrennter Sohn“ zu sein.

Darum schrie Jesus am Kreuz: „Eli, Eli, lema sabachthani? Das heisst: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen.“ (Matthäus 27,46).

Jesus wird als „verlorener Sohn“ aber nicht links liegen gelassen. Sein Vater lässt ihn nicht im Elend stecken, trotz all dem Schmutz, den er auf sich häufen liess. Nein: Sein Vater, der bei der Taufe voller Zärtlichkeit Jesus zuruft: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe“, dieser Vater steht erst recht hier zu seinem Sohn. Und zwar uneingeschränkt. So wie die Henne ihr Küken ohne grosses „federlese“ in Schutz nimmt, so reagierte hier auch der Vater. Wie im Gleichnis vom verlorenen Sohn, so kam der Vater seinem Sohn nach der Kreuzigung entgegen. Er nahm ihn voller Liebe in die Arme. Er nahm ihm alle Lasten ab. Er entsorgte all diese Schuld, die wir mit verursacht haben. Und er gab seinem Sohn nicht nur neue Kleider, er gab ihm sogar einen neuen Körper, der nicht mehr an die Gesetzmässigkeiten dieser Welt gebunden ist. Und wenn der Himmel bereits ein Fest feiert, wenn ein Mensch sich zu Gott bekehrt. Dann gab es dort, als der einzige Sohn Gottes von der Schuld befreit wurde, ganz sicher ein unvorstellbar grosses Fest. „Der Sohn ist wieder zu Hause!“ Halleluja! (vgl. dazu das Gleichnis vom verlorenen Sohn (Lukas 15,11 – 32))

Jesus erlebte an Ostern ein entscheidendes, nicht selbstverständliches „Nach-Hause-Kommen“. Und das war der Knackpunkt für die Auferstehung. Ohne dieses „Nach-Hause-Kommen“ hätte es keine Auferweckung, keine Auferstehung gegeben, kein neues Leben, keine Hoffnung, keine Zukunft. Nur weil Jesus „nach Hause kam“, „zu Hause angenommen wurde“, nur darum ging die Geschichte weiter. Das ist ein ganz entscheidender erster Knackpunkt.

Und was macht Jesus, der „nach-Hause-gekommene-Sohn“ nun?

Und er geht sofort hin, um auch seinen Liebsten, den anderen verlorenen Söhnen die Hände weit auszubreiten und ihnen gezielt, nachhaltig zu vermitteln, was es heisst „nach Hause zu kommen“.

## 2. Die Jünger erleben an Ostern ein entscheidendes, nicht selbstverständliches Nach-Hause-Kommen.

Auch die Jünger kamen sich als „verlorene Söhne“ vor, da bin ich mir sicher.

Wo im Gleichnis eine gewaltige Not über das Land kommt, müssen die Jünger zusehen, wie ihre grosse Hoffnung, ihr Heiland, ihr Retter scheinbar machtlos und unschuldig ans Kreuz genagelt wird und stirbt. Jahrelang sind sie ihm gefolgt, haben sie von ihm gelehrt, auf und mit ihm gehofft, geglaubt. Und jetzt ist er tot. Was für eine Not! Und wo der verlorene Sohn zu sich sagte: „Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir, ich bin nicht mehr würdig, dein Sohn zu heissen!“ (Lukas 15,18.19), da müssen die Jünger sagen im Sinn von: „Vater, wir haben gesündigt, wir sind deinem Sohn nicht zur Seite gestanden in der Stunde der grössten Not. Wir haben ihn allein gelassen. Wir haben ihm auch nicht geglaubt, was er uns sagte in Zusammenhang mit Leiden, Tod und Auferstehung. Anstatt dessen füllt Furcht, Hoffnungslosigkeit, Verzweiflung, Kleinglauben unser Herz.“ Ja, die Jünger kamen sich ganz bestimmt, als extrem verlorene Söhne vor.

Und da hinein verzichtet Jesus auf eine gewaltige Machtdemonstration. Jesus nimmt sich nicht die Mühe, um zum Beispiel in jener Ratsversammlung aufzutauchen, als die Hohenpriester und die Ältesten zusammen sassen, um zu überlegen, wie sie die Auferstehung verleugnen könnten. (vgl. Matthäus 28,12). Jesus sorgt auch nicht dafür, dass sich möglichst alle Jünger am selben Ort treffen, um ihnen schliesslich möglichst eindrücklich zu begegnen, so dass eine richtige Überzeugungswelle losgetreten werden kann. So etwas hätte genügt, um die Information „ich bin im Fall auferstanden“ herüberzubringen. Nein: Die Kreuzigung war öffentlich, aber die Auferstehung kommt sehr persönlich daher. Jesus erweist sich als väterlicher, liebender Herr, der voller Sorgfalt, Zartheit, Fürsorge, Kreativität seinen verzweifelten Jüngern begegnet und der ihnen über ausgesuchten Umarmungen deutlich macht, dass sie sich wirklich wie Küken unter der Henne bergen können; dass sie beim lebendigen Gott ein Zuhause haben, das unschlagbar ist. So wie Jesus es in grösster Not erlebte, dass ihn sein Vater annimmt, so sollen nun auch die Jünger nicht nur „wissen“, dass der Tod besiegt ist, sondern sollen sie gleichzeitig spüren, merken, entdecken, schmecken, was es heisst, in die Arme genommen zu werden.

So nimmt sich Jesus die Zeit, um einer **Maria Magdalena** zu begegnen, auf sie einzugehen, indem er ihr sagt: „Frau, was weinst du? Wen suchst du?“ um schliesslich mit der einfachen, direkten, persönlichen Anrede „Maria“ dieser Frau die Augen zu öffnen. (vgl. Joh 20,15). Für Maria muss das wie eine gewaltige Umarmung gewesen sein, eine spürbare, herzliche, die alle Zweifel auslöschte und einer riesigen Freude Platz machte.

Jesus nimmt sich die Zeit, um die zwei Jünger während ihrem 11km langen Weg nach Emmaus zu begleiten. Und er nutzt die Zeit, um ihnen das Verständnis für die Schriften zu wecken (Lukas 24,27). Er begleitet sie in einer Art, dass sie später sagen mussten: „Brannte nicht unser Herz in uns, wie er auf dem Weg zu uns redete und wie er uns die Schriften öffnete?“ (Lukas 24,32) Und Jesus nahm in Emmaus „das Brot und segnete es; und als er es gebrochen hatte, reichte er es ihnen. Ihre Augen aber wurden aufgetan, und sie erkannten ihn.“ (Lukas 24,31) Für die **Emmaus-Jünger** muss das wie eine total nachhaltige, nicht vergessbare Umarmung gewesen sein, so dass sie „zur gleichen Stunde aufstanden, nach Jerusalem zurückkehrten“ und sagten „Der Herr ist wirklich auferweckt worden.“ (Lukas 24,33.34)

Es sind sogar **mehrfache Umarmungen**, die Jesus gibt. So ist in Johannes 20 beschrieben, wie Jesus mit dem Friedensgruss mitten unter die verängstigten Jünger kommt. „Friede euch!“ (Lukas 20,19) Lasst euch nicht stressen. Ihr braucht keine Furcht zu haben. Was ängstigt ihr euch. Ich bin da! Gleichzeitig sendet er sie, haucht er ihnen den Heiligen Geist zu. Als Thomas davon erfährt, kann er es nicht glauben. So kommt Jesus nach acht Tagen wieder. „Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände, und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!“ (Johannes 20,27). Aber offenbar reichte auch das nicht aus. Denn als Petrus einiges später am Fischen ist und er nichts fängt, stand Jesus am Ufer: „Kinder habt ihr wohl etwas zu essen?“ „Nein“ „Werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus und ihr werdet finden.“ (Johannes 21,6). Und Johannes erkennt „Es ist der Herr“. Und Petrus sprang vor Freude gleich ins Wasser.

Der Jesus, der an Ostern nach Hause gekommen ist, er nimmt sich mehrfach, nachhaltig, eindrücklich Zeit, um seinen Jüngern spürbar, handfest konkret sichtbar zu machen: Ich bin da! Ich bin da für euch! Und diese Umarmungen änderten extrem viel, obwohl noch kein einziger weiterer Mensch sich für Jesus entschieden hatte. Da war noch keine Kraft von oben, kein Heiliger Geist. Da war noch kein Startsignal. Aber die Umarmung war da. Die Küken spürten, dass sie sich wirklich unter der Henne bergen können. Es brauchte das „nach-Hause-Kommen“, diese Begegnung mit Gott, damit in den Jüngern der Glaube, das Vertrauen, die Überzeugung, die Motivation neu auferweckt wurde, auferstand. Das „nach-Hause-kommen“ wird zum Ursprung für neue Hoffnung, für neues Leben, für die Zukunft. Wo vorher Angst, Verzweiflung, Mutlosigkeit war, sieht man jetzt zu Jüngern, die voller Freude, Erwartung in die Zukunft schauen.

Und was hat das nun mit mir zu tun?

Bei dieser Predigt tat ich mich besonders schwer, mich auf einige wenige Punkte zu konzentrieren. Denn wo ich begriffen habe, was für eine Dynamik hereinkommt, aufgrund einer göttlichen Umarmung, aufgrund von Momenten, wo ich echt spüre, dass ich mich beim Vater bergen kann, da gibt es ganz verschiedene Wege, wie es weitergehen kann. In der „mündlichen“ Predigt werde ich mich auf wenige Aspekte beschränken, wobei ich bete, dass mir Gott die richtigen Aspekte zeigen wird. In der schriftlichen Predigt nutze ich dafür die Gelegenheit, um einige Möglichkeiten mehr zu zeigen.

3. Wir sollen ein entscheidendes, nicht selbstverständliches „Nach-Hause-Kommen“ erleben (verschiedene Aspekte, die für uns von Gott her dran sein können)

**a) Standortbestimmung: Bin ich etwa auch irgendwo ein „verlorener Sohn“?** Stecke ich in einer Art und Weise in der Fremde, dass es elementar ist, dass ich „nach Hause komme“?

Es war am letzten Godi, als mindestens drei junge Leute ihr Leben Jesus übergeben haben. Dabei berührte das zutiefst. Es berührte mich aber nicht nur die jungen Leute. Es berührte mich ebenfalls stark, geistliche Mütter und Väter zu erleben, die im Gebet für diese jungen Menschen eintreten, die bereit sind für Seelsorge, die aus dem Vollen schöpfen können... Diese Welt kann noch ganz viele von solchen geistlichen Müttern und Vätern gebrauchen. Diese Welt schreit nach Menschen voller Herzlichkeit, die bereit sind, sich einzubringen.

Als ich letzte Woche einmal die letzten Jahre Jugendarbeit durchging, staunte ich total, wie viele Jugendliche integriert werden konnten, wie viele am Ball sind. Gleichzeitig ist es erst ein kleiner Anfang. An so vielen Punkten stehen wir an, wird die Not grösser, als dass sie abnimmt.

Es war diese Woche, als ich mich über einen Menschen ärgerte, den ich eigentlich echt gut mag. In jener Situation gelang es aber, mit diesen negativen Gedanken zum Vater im Himmel zu gehen. „He mein Gott, schau einmal, was da abgeht. Sag mit, ist dieses Ärgern überhaupt gerechtfertigt? Wie kam es zustande? Was spielt alles mit? Gott, hilf mir, die Sachen zu differenzieren.“ Es war für mich ganz speziell, zu erleben, wie durch diesen „Besuch bei Gott“ die Sache sich systematisch in Luft auflöste. Lange nicht immer, gehe ich rechtzeitig zu Gott. Ich bin ein „verlorener Sohn“, der oft viel zu lange wartet, mit dem Rennen zum Vater.

Not ist da. Auch ihr könnt von Not berichten, da bin ich mir sicher. Nehmen wir diese Not aber wahr? Stellen wir uns ihr? Erkennen wir, dass Not sogar hilfreich sein kann, weil sie uns in die Arme Gottes treibt? Not kann zu reichem Segen werden, wo ich lerne, von mir weg zu schauen und die Sehnsucht nach einer starken, göttlichen Hand hineinkommt.

**b) Wie kann aber heute Umarmung mitten im Alltag geschehen?** Wie kann ich heute „nach Hause kommen“, schliesslich bin ich weder Jesus, der direkt zum Vater kann, noch ein Jünger, dem der auferstandene Jesus handfest begegnet?

Zum einen will ich da auf erfahrene Frauen und Männer verweisen. Es war Markus Müller, der uns an der Einweihung vom 9. März so nebenbei sagte: „Ich habe es nötig, täglich am Morgen zum Vater zu gehen, um in einer komplexen, schwierigen, verdorbenen Welt auf den Vater ausgerichtet zu werden.“ Es war Harry Pepelnar (für weitere Infos unter Google seinen Namen eingeben und ihr erfahrt viel von seiner bewegenden, spannenden Geschichte heraus aus den Drogen, hin zu Gott), der anlässlich des Godi's für die Bibel schwärmte, dank der er immer wieder dem lebendigen Gott begegnet. Es war Heidi Baker, die in Winterthur deutlich machte: „Je grösser meine Verantwortung wurde, umso mehr Zeit verbrachte ich täglich mit Gott.“ Dabei darf und will die „morgendliche stille Zeit“ kein Zwang sein. Aber schaut zu Hause noch einmal genau hin. Schaut immer wieder genau hin, was geschieht, wo die Jünger Jesus begegnen, wo sie vom lebendigen Gott in die Arme genommen werden. Auferweckung, Auferstehung, neue Hoffnung, neues Leben, neue Motivation kommt dort ins Leben, wo ich bei meinem Gott „nach Hause komme“, wo ich eintauche in die Welt Gottes, wo ich mir Zeit nehme für die Bibel, fürs Gebet, fürs Gespräch mit Gott. Das „nach-Hause-Kommen“ beim Vater ist die Türe in die Zukunft! Und je mehr ich das begriffen habe, umso mehr und umso intensiver werde ich mich auf die Suche machen nach Zeiten, Orten, wo ich in aller Ruhe mit Gott sprechen kann, wo ich in der Bibel forschen kann, wo ich mich in göttliche Worte einbetten lassen kann; um Gott echt zu begegnen, ihn zu verstehen, bei ihm nach Hause zu kommen. (P.S. Das Buch „Nicht wie bei Räubers“ ist ein anschaulicher Geheimtipp zu diesem Thema)

**c) Gott liebt es, spezielle Umarmungen zu geben.** Ergänzend zu „alltäglichen Umarmungen“ bin ich überzeugt: Gott liebt es, dir über die alltäglichen Erfahrungen hinaus ganz spezielle Umarmungen im Leben zu geben, punktuell, so wie es Jesus erlebte bei der Taufe, nach der Versuchung, bei der Verklärung, im Sterben... so wie es zum Beispiel ein Jünger Petrus erlebte, bei der Bekehrung, beim Laufen auf dem Wasser, nach der Auferstehung von Jesus. Und viele Menschen erleben das bis heute dort, wo sie sich wirklich für Jesus entscheiden, wo sie umkehren, wo sie ganze Sache machen mit

dem lebendigen Gott. Ich darf aber mehr erwarten. Du darfst und sollst Gott darum bitten, dass er dir mehr als einmal ganz deutlich macht, wie sehr er dich liebt, du seine Umarmung richtig handfest spürst. Lies die Bibel, lies gute Bücher mit der Erwartung, mit der Hoffnung, mit dem Gebet, dass Gott dir kreativ begegnet, so wie du es verstehst, so du es brauchst. Und der eine kann speziell umarmt werden während dem Abendmahl, wie die Emmausjünger. Der zweite liest die Bibel. Und anfangs erkennt er in der Bibel gar nicht wirklich den lebendigen Gott, meint er vielleicht, ein Gärtner habe das geschrieben. Vieles kann er nicht einordnen. Er hat ein schräges Bild von Gott. Und plötzlich hört er ähnlich wie damals Maria, wie ihn da jemand anspricht mit seinem eigenen Namen. „Dich habe ich lieb. Du bist wertvoll.“ Ein dritter ist mitten im Alltag am Werk, sei es nun beim Fischen, PC-Schreiben oder an der Werkbank. Er wird angerufen, jemandem zu helfen. Und wie er aufschaut, merkt er, wie Gott ihn durch eine Begebenheit richtig handfest umarmen kann.

In der Bibel, in der Kirchengeschichte, in Biografien wimmelt es von speziellen Erfahrungen, die Menschen mit Gott machen, in denen sie Gott begegnen, in denen sie ganz speziell spüren, schmecken, was es heisst „nach Hause zu kommen“. Versteif dich nicht auf solche Momente. Aber traue sie Gott zu. Bitte Gott darum. Gib Gott Raum, damit er dich so segnen kann und er dir eine Motivation, Freude, eine Erweckung gibt, die du nicht für möglich gehalten hättest.

#### **d) Diese Welt braucht Auferweckung:**

Es braucht nach Hause Gekommene, die anderen helfen, nach Hause zu kommen.

Es braucht Menschen, die dank anderen Menschen Jesus nicht nur als Herrn und Heiland kennenlernen, sondern vielmehr auch als Vater, bei dem sie gerne sind; bei dem sie gerne zu Hause sind, der sie durch und durch prägt; bei dem sie sich in die Familie aufnehmen lassen.

Wollt ihr Teens und Jugendliche gewinnen, die in einer gewaltigen Zerreißprobe sind, von denen alle irgend etwas wollen, von den Medien über die Schule, die Wirtschaft bis hin zum Sport, der Musik, der Unterhaltungsindustrie? Wollt ihr Menschen, die Jesus noch nicht kennen, ein Zeugnis sein?

Dann seid nicht erfolgsorientiert, sondern Vaterorientiert, in erster Linie Menschen, die sich nach Hause holen lassen. Seid Menschen, die sich mitten im Stress erinnern, dass Gott ihnen als liebender Vater begegnen will. Seid Menschen, die gerade dann, wenn Ärger, Unmut aufsteigt, damit zum Vater rennen, um mit und von ihm her die Sachen durchzudenken. Seid Menschen, die dort, wo Ängste einem umtreiben können, Ruhe und Frieden finden beim himmlischen Vater. Seid Menschen, die nicht zu stolz sind, um dazu zu stehen, dass nicht immer alles perfekt läuft, die mit ihrer Schuld, ihrer Sünde, ihren Fehlern zum Vater kommen, um sie bei ihm zu entsorgen.

Gut möglich, dass du Wunder erlebst, wenn du jemand bist, der sich immer konsequenter beim Vater birgt. Gut möglich, dass du speziell schwierige, herausfordernde Zeiten erlebst, wenn du als Küken konsequent unter dem Schirm des Höchsten bist. Ganz sicher wirst du aber erleben, wie der lebendige Gott durch dich die Osterdynamik weiter entwickeln kann. Jesus gibt die lebensrettende, frohmachende Botschaft weiter über „nach-Hause-Gekommene“, über Menschen, die ihn anrufen. Die Art, wie du täglich dem lebendigen Gott begegnest, wie dich der lebendige Gott mitten im Alltag begleiten darf, ist viel entscheidender auf deine Wirkung, als du denkst. Die Begegnung mit dem lebendigen Gott, das ist immer der Anfang einer wirkungsvollen Dynamik.

Einige von euch sind am Wirken unter Senioren. Ich sage euch: Die Art, wie ihr euch beim Vater bergt, selbst wenn Leiden zunehmen, Ängste nahen ist die stärkste Botschaft, die ihr geben könnt.

Einige von euch sind Leiter in Gruppen. Ich bin überzeugt: Die Zeit, die ihr mit Gott verbringt, während der ihr von Gott geprägt werden könnt; das Zeugnis, über „Umarmungen“ Gottes, die ihr erlebt, können wesentlich mehr auslösen, als viele andere fromme Worte.

Auferstehung ist „nach Hause kommen“. Hast du Auferstehung erlebt? Bist du ein „nach-Hause-Gekommener? Lass es andere spüren, erleben, mach es anderen sichtbar, nachvollziehbar, was das ist, dieses „nach – Hause – gekommen – sein“. Und du wirst erleben, wie die Auferstehung, das „nach Hause gekommen sein“ von Ostern Kreise zieht.

Lass dich umarmen, gib Gott die Chance, damit er dir zeigen kann, wie lieb er dich hat. Gib Gott Raum, damit er dir Begegnungen schenken kann, die deine Hoffnung, deine Motivation, deine Perspektive ganz neu prägen können. „Dein Nach-Hause-Kommen“ ist die Türe in die Zukunft!
--

Amen